



Abb. 2.
Apollorelief von Niedernau.
M. 1:8.

trennte. Aber gänzlich unsicher bleibt, ob in der Fortsetzung nach links dargestellt war der hängende Marsyas, in welchem Fall der liegenden Nympe der Sklave entsprochen hätte, oder der flötenspielende Marsyas, wofür man an das Bierbacher Denkmal mit seinem großen Götterverein bei Espérandieu V 484 Nr. 4484 erinnern mag. Die Haltung des Apollo ist so zu erklären, daß er entweder, was mir wahrscheinlicher erscheint, der Ausführung des Urteils zuschaut oder sich zum entscheidenden zweiten Gang des Spiels anzuschicken bereit ist.

Ist diese Erklärung richtig, dann bleibt keinerlei Möglichkeit für eine gallo-römische Deutung, d. h. für die Annahme etwa des beliebten Götterpaares Apollo-Grannus und Sirona, eine Annahme, gegen die auch die Statistenrolle der Nympe gegenüber Apollo spricht. Freilich ist nicht allzuweit entfernt in Niedernau, wo sich eine Heilquelle mit Kohlen säuregehalt aus dem Anhydrit befindet, 1836 beim Fassen einer Mineralquelle, heute Römerquelle genannt, ein größerer römischer Quellsfund gemacht worden,

bestehend in einem Relief des Apollo (Abb. 2), etwa 500 römischen Münzen (von Nero bis Valens), Fibeln, eisernen Werkzeugen und Topfscherben. Und auch in der Nähe des Fundorts unseres Reliefs sind zahlreiche starke Quellen mit gutem Trinkwasser (aus dem Hauptmuschelkalk kommend) bekannt, so daß man auch bei ihm an sich an ein Motivbild zu Ehren des als örtliche Schutzgottheit verehrten Apollo denken möchte. Die Verbindung jedoch ist nicht zu finden. Es bleibt nichts anderes übrig als an die Zugehörigkeit des Reliefblockes zu einem Grabmal zu denken. Für einen Sarkophag ist der Block zu dick. Bekanntlich sind unter den Reliefs, welche den Wettkampf des Apollo und Marsyas darstellen, die Sarkophagreliefs die häufigsten. Der Mythos von Apollo und Marsyas kommt ja auch in der gallo-römischen Kunst vor, wenn auch nicht allzuhäufig. Das turmartige Grabmal, zu dem der Reliefblock gehört hat, kann nicht allzuweit vom Fundort der zweiten Verwendung gestanden sein, gewiß nicht jenseits des Flusses, auch nicht im Norden oder Osten der Stadt, deren Mauer durch neuere Funde in ihrem Verlauf nunmehr fast ganz gesichert ist, sondern außerhalb der Stadt, etwa an der Straße nach Kalkweil.

Stuttgart.

Peter Goessler.

Saplutius.

CIL XIII 7072 gibt eine Namenliste wieder. Es wird aus Zangemeisters Angaben nicht deutlich, daß es sich bei dem Stein um einen Altar handelt, der oben und links stark beschädigt ist. Der Göttername ist zerstört, die Inschrift beginnt mit dem Namen des ersten Weihenden und ist schwerlich viel länger gewesen als das erhaltene Bruchstück. Der Güte von Herrn Professor Neeb in Mainz verdanke ich einen Abklatsch, der die Lesung Zangemeisters bestätigt. Da die Inschrift schwer zu photographieren ist, geben wir sie hier nach einer Auszeichnung des Abklatsches wieder, die (nach einer Angabe von Herrn Prof. Neeb) von Körber verglichen und auch von Stade nachgeprüft wurde.

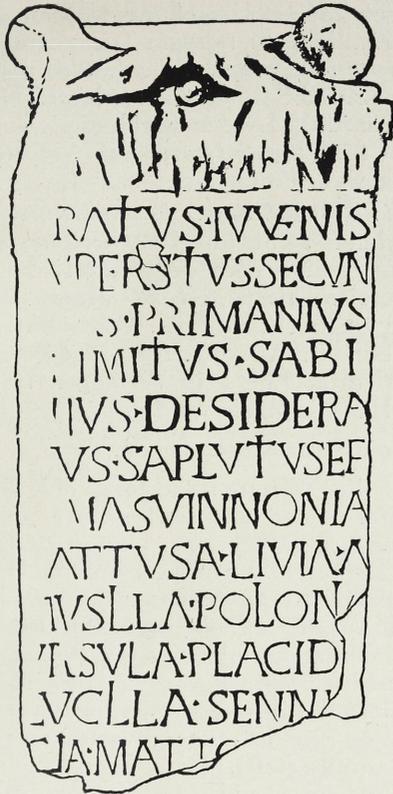


Abb. 1. M. 1:7.

G? Ve?|ratius • Iuvenis
 S]uperstius • Secun-
 du]s • Primanius
 Pr]imiti(o)us • Sabi-
 nius • Desidera-
 [t]us • Saplutius E /
 //ias Vinnonia
 Attusa • Livia • A-
 t]tusilla • Polonia
 Ursula • Placid]ia
 Lucilla • Senn]au
 cia Matt]o? . . .

Jacob Becker bemerkt in seinem Mainzer Katalog vom J. 1875, betitelt „Die römischen Inschriften und Steinskulpturen des Museums der Stadt Mainz“, unter Nr. 129a S. 117 folgendes: „Votivaltar (Namentafel), am 11. März 1874 aus einem Pfeiler der ehemaligen Rheinbrücke Carls des Großen [richtiger: der Römerbrücke] bei Mainz entnommen. Sandstein, H. 78. B. 33. D. 20 cm. Im Giebelfelde flaches, stark verwaschenes Blumenornament. Auf der Vorderseite im Anfang der Zeilen und unten verstümmelte Inschrift.“

Die 5 Männer und 5 Frauen, die hier verzeichnet sind, tragen sämtlich mit Ausnahme der *Livia Attusilla* und vielleicht der *Vinnonia Attusa* in Z. 8 Familiennamen, die aus Cognomina gebildet sind. *Gratius* < *Gratus*, *Superstius* < *Superstes*, *Primanius* < *Primanus*, *Sabinus* < *Sabinus* usw. Das sind keine Freigelassenen, die ja das Gentile ihres Patrons annehmen, sondern Nachkommen von Nichtrömern, die bis zur Erlangung des Bürgerrechts nur ein Cognomen hatten, und dadurch, daß sie diesem die Endung *-ius* gaben, ein Gentile gewannen, das gleichzeitig die Erinnerung an ihren guten alten Namen wahrte. So wie bei uns früher aus einem *Müller* im Fall der Nobilitierung ein Herr *von Müller* wurde.

Saplutius in Z. 6 klingt zunächst barbarisch. Bedenkt man aber, daß diese Form ein *Saplutus* voraussetzt, so entpuppt sich der Name als nicht ganz unbekannt. Das Wort *saplutus* kennen wir nur aus der berühmten Schilderung des Gastmahls des Trimalchio bei Petron cap. 37, 6. In köstlicher Weise entwirft hier der Tischnachbar des Erzählers Encolpius ein Bild der Gattin des Hausherrn, der *Fortunata*, einer Frau Raffke, wie sie im Buch steht. Ent-

sprechend dem Ort (Cumae) und der ganzen Umgebung werden griechische Brocken verwandt. *Fortunata* ist *Trimalchionis topanta* (τὸ πάντα), sein Ein und alles. Von ihm heißt es dann: *ipse nescit quid habeat, adeo saplutus est*. 'Er weiß selbst nicht, wieviel er hat, so sehr ist er ein *saplutus*.' Das ist das griechische ζάπλουτος 'sehr reich, steinreich'. In der berühmten Unterredung zwischen Kroisos und Solon, Herodot I 52, sagt letzterer zur Widerlegung der Meinung, daß Reichtum das Glück gewährleiste:

πολλοὶ μὲν γὰρ ζάπλουτοι ἀνθρώπων ἀνόλβιοί εἰσιν. Viele schwerreiche Leute sind unglücklich! Vorher und nachher steht die Umschreibung mit μέγα πλούσιος, πλουτέειν μέγα; daß dies Wort hier noch der dichterischen Sprache angehört, beweist die Anrede an Kroisos als μέγα νήπιε 'arger Tor' in dem Orakel I 85, die dem Homer, *Ilias* 16,46 entlehnt ist. Auch Euripides verwendet das offenbar seltene Wort einmal: Androm. 1285 sagt Peleus als der Weisheit Schluß, man soll nach schlechter Ehe kein Verlangen tragen, auch wenn sie schwerreiche Mitgift ins Haus bringen wird

μηδ' εἰ ζαπλότους οἴσεται φερονὰς δόμοις.

Darnach fehlen uns Belege, die die Weiterentwicklung des Gebrauches klarmachen könnten, bis es auf einmal in der latinisierten Form *saplutus* bei Petron erscheint; der Ersatz des z durch s ist bekannt: Dessau 4091, *Sabasius* (statt *Sabazius*), 2561 *Maeseius* (statt *Maezeius*), ein Volksstamm Dalmatiens, so zu lesen auf einer Wiesbadener Inschrift eines Soldaten der *coh. V Dalmatarum* (CIL XIII 7581, Riese 1587). Aus der gehobenen dichterischen Atmosphäre der Griechen ist das Wort in den sermo plebeius der Römer heruntergesunken und scheint hier schon sprichwörtlich geworden zu sein, wie etwa unser 'Millionär' oder 'Milliardär'; darauf führt das sonst nicht verständliche *adeo saplutus est*. Damit war der Weg gebahnt zur Verwendung als Cognomen, die unsere Mainzer Inschrift voraussetzt¹). Es verblaßte ebenso wie *Crassus*, *Longus*, *Naso*, *Paetus* u. a., denen es nicht anders gegangen ist, wie unseren Herren *Lang*, *Kurz*, *Dick*, *Roth*, *Schwarz* usw., wie vermutlich auch der *Julia C(ai) l(iberta) Plusia*, d. h. πλουσία die Reiche. Diese errichtet in Misenum ihrem Bruder *C. Julio Caesaris l(iberto) Automato*, dem Kapitän einer Triere [*trierarc(ho)*] der kaiserlichen Flotte, sowie sich selbst und den Ihrigen eine Grabstätte. Aus dem Cognomen *Saplutus* wurde dann das Gentile *Saplutius* gemacht, wie bei den Genossen des Mannes. Nur läßt sich nicht entscheiden, ob er selbst oder sein Vater vor der Erlangung des Bürgerrechts ein Herr 'Schwerreich', 'Steinreich' war. Oft wird an Rhein und Mosel aus dem Cognomen des Vaters ein Gentile des Sohnes oder der Tochter gebildet²). Lehrreich ist der Doppelname CIL XIII 6245 (Worms) = Riese 2115: *Candidinia sive Martinia Dignilla filia*, deren Vater *C. Candidinius Martinus* heißt. Sinngemäß gilt, was von *Saplutius* gesagt wurde, auch für die anderen: *Superstius*, *Primanius*, *Placidia* usw.

Schon die griechische Herkunft des Gentiles *Saplutius* läßt vermuten, daß sein Träger ein Grieche war oder Griechen zu Vorfahren hatte. Entscheidend würde dafür die Form des Cognomens ins Gewicht fallen. Die bisher veröffentlichten Lesungen der zerstörten Stelle in Z. 6/7 und der Abklatsch, den ich zu Rate zog, brachten mir keine Klarheit. Zwar führte mich schon der Umstand, daß der Beinamen am Ende in Z. 7 sicher AS und fast sicher davor ein I hat, also auf *—ias* ausging, zu der Annahme, daß wir ein griechisches Cognomen vor uns haben, wie *Clinias*, *Gorgias*, *Hermias*, *Nicias*, *Praxias*, *Xanthias*, *Xenias*, die Dessau's Index III S. 165 ff. bietet. Keiner schien zu passen.

1) CIL XIII 2851: *Sapluto Mercono* aus Nuits im ager Haeduus.

2) W. Schulze, Zur Geschichte latein. Eigennamen S. 562 ff.

Um so dankenswerter ist es, daß Herr Stade den Stein in Mainz einer Nachprüfung unterzog und dabei zu folgendem Ergebnis kam: „Mir scheint hinter dem E [am Anfang, das sicher ist] ein F, wahrscheinlicher ein R zu stehen. Das würde auf die Lesung ER[M]IAS für *Hermias* führen, da vor dem IAS Platz für zwei kleine oder einen großen Buchstaben ist. Den Rest eines M vor *ias* hat Becker, Zangemeister und auch ich auf dem Stein in einem schrägen Abstrich zu erkennen geglaubt.“

Während die übrigen Männer außer unserm Griechen lateinische Namensformen zeigen, kommen, wie Stade noch bemerkt, die Namen der Frauen *Sennaucia* (*Sennaucus*), *Attussa* (wozu *Attusilla*), *Mato* im gallischen Sprachgebiet öfter vor (Index nominum zu CIL XIII). Ein *Primanius Primitivus*, verheiratet mit einer *Mato*, ist nach CIL XIII 4005 in Arlon gestorben; höchst wahrscheinlich ist das Ehepaar mit den Mainzern identisch. Es ist sehr schade, daß wir die Gottheit nicht mehr kennen, die diese Leute verehrt haben und daß auch der Anlaß der Weihung fehlt. Jedenfalls veranschaulicht die Namenliste die Völkermischung, die um 200 n. Chr. in Mainz bestand.

Bad Godesberg.

Max Siebourg.

Kastenbeschlagn mit christlicher Darstellung aus Köln.

Im Januar 1930 wurden auf dem schon bebauten Grundstück von Werthstraße 10/14 nach Abbruch der alten Gebäude Ausschachtungen für den Neubau eines Bürohauses des Gerling-Konzerns vorgenommen. Dabei kamen 16 Brand- und 20 Skelettgräber aus römischer Zeit zutage, die größtenteils durch das Museum genau untersucht werden konnten (siehe den Situationsplan Abb. 1). Die Funde gelangten als Geschenk des Herrn Generaldirektors Robert Gerling in den Besitz der Römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums.

Die Brandgräber entstammen dem ersten Jahrhundert, die Körpergräber dem späten dritten und dem vierten. Die Bestattungen gehören zweifellos zu dem großen Friedhof, der von dem an der Nordseite der römischen Stadtmauer gelegenen Tor am Appellhofplatz seinen Anfang nimmt und der sich längs einer angenommenen römischen Straße hinzieht, die vom Kattenbug und der Gereonstraße ausgeht und — an St. Gereon vorbei — über Christophstraße und Gladbacher Straße nach Köln-Bickendorf verläuft¹⁾.

Auf diesem Friedhof sind Gräber und Grabdenkmäler der verschiedensten Zeit zutage gekommen: unmittelbar vor der Stadtmauer (am Kattenbug) spätrömische Sarkophage mit kostbaren Gläsern²⁾; an der Gereonstraße zahlreiche Grabsteine flavischer Zeit mit Totenmahl- und Reiterdarstellungen³⁾; in der Steinfeld- und Spiesergasse vor allem frühromische Brandgräber und dabei sichere Bestattungen Einheimischer⁴⁾; um St. Gereon endlich und bis in die Steinfeld Gasse reichend, Körpergräber fränkischer Zeit. Daß Gräber sich noch weiter nach NW — bis an die neue Fundstelle in der von Werthstraße — erstreckten, war bisher nicht bekannt; ebensowenig wußte man etwas über die Belegung des Grabfeldes und die Ausrichtung der Gräber. In dieser Hinsicht hat die Beobachtung und sorgfältige Überwachung des Kölner Bodens im Laufe der letzten Jahre reiches und wichtiges Material hergegeben,

¹⁾ Siehe Klinkenberg, Das röm. Köln (1906) 250.

²⁾ U. a. ein sog. Konchylienbecher (Klinkenberg 278).

³⁾ Klinkenberg 279.

⁴⁾ Siehe Fremersdorf, Gräber der einheimischen Bevölkerung röm. Zeit in Köln (Prähist. Zeitschr. 18, 1927, 255 ff.).